



Kollaterale Schäden

Seine Arbeit lässt sich nur sehr schwer einordnen, vielleicht noch am ehesten in der Quadratur der Parameter Körper-Seele-Sexualität-Konzept. Bei manchen Arbeiten denkt man an die Wiener Aktionisten, vor allem bei solchen, bei denen er mit Körperexkrementen hantiert. Andere Werke erinnern an Land-Art, seine Malerei durchaus an Art brut und Action Painting. Der gebürtige Steirer **Christian Eisenberger** (*1978) ist aber vor allem auch ein wie besessen Schaffender, getrieben und rastlos im Erkunden der Welt im Zuge seiner künstlerischen Praxis. *Alexander Pühringer* hat den Künstler in seinem Atelier im zweiten Wiener Gemeindebezirk besucht.

atelierbesuch

DER MANN AUF DEM FOTO KANN EINEM LEID TUN, er weint bitterlich. Die Augen sind ganz dick geschwollen von der Tränenflut. Das Gesicht des kahl geschorenen Schädels ist verzerrt vor Schmerz, gepeinigt. Damals hat der Mann gefastet, nur Tee getrunken, auf der Orgelpipe der St.-Andrä-Kirche in Graz, ganze 40 Tage lang. Das Foto ist das erste Werk, das ich von Christian Eisenberger gesehen habe, sechs Jahre ist das nun her. Er fand das damals gar nicht lustig, als ich das Foto von ihm mit verweintem Gesicht und seine Fasten-performance lediglich als Kunstwerk abtat. Denn das Bild ist keine Selbstinszenierung für die Kamera – er hat wirklich geweint, das Foto ist aus dem realen Leben gegriffen, dem Leben des Künstlers Christian Eisenberger. Daran muss ich denken, als ich mich an diesem sonnigen Frühlingstag aufmache, um ihn im zweiten Wiener Gemeindebezirk zu besuchen. Das Loch in einem hinteren Winkel des Ateliers ist kaum zu bemerken. Hier hat am Tag vor meinem Besuch in seiner Hinterhofgarage der erste Einriss stattgefunden für die wohl noch länger dauernde Übersiedlung in ein neues Atelier im angrenzenden vierten Bezirk. Denn die Menge an in der Halle gestapelten und teilweise bis zur Decke hin verstaubten Kunstwerken ist zunächst eines: überbordend und ausufernd. Über 45.000 Arbeiten hat der gebürtige Steirer seit 1999 geschaffen. Mein Rechenhirn spricht zu mir und speit das Faktum von knapp zehn Arbeiten pro Tag aus, immerhin. Der seit einigen Jahren in der österreichischen Szene als Geheimtipp gehandelte smarte Anfangdreißiger begrüßt mich mit Musik, die während unseres zweistündigen Zusammensins nur vom Stakkato der Wortmeldungen eines von mir nicht eingepplanten zweiten Besuchers, eines Vorarlberger Kurators, zeitweise an die Decke gespielt wird. Zunächst einmal bin ich überwältigt und sprachlos aufgrund der Unmenge an Kunst, die da eingeräumt ist in den großen Raum. Überall sind Bilder gestapelt,

aneinandergereiht. Jeder noch so kleine Winkel ist vollgestopft, und überall hängen Kunstwerke an der Wand und stehen welche herum. Ich komme minutenlang nicht aus dem Staunen heraus, vielleicht betrachtet der Künstler mich und meine Verwunderung beim Herumgehen am Anfang auch mit einer gewissen Zufriedenheit im Gesicht.

CHRISTIAN EISENBERGER WURDE 1978 IN SEMRIACH GEBOREN. Mein Blick ins Internet sagt mir später, dass das ein kleines Dorf, etwa 25 Kilometer von Graz, der Hauptstadt der Steiermark, ist und dass dort im Jahr 2011 3235 Menschen lebten. Der Ort liegt auf einem Hoch-



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Auch der Tod lacht immer wieder herein in die Werke von Eisenberger, da gibt es verwirklichte Galgen, mal in Neon, mal aus gefrorenem Wasser, mal aus Schnee.

plateau und im Gemeindegebiet befinden sich mit dem Schöckl (1445 m), dem Fragnerberg (1109 m), dem Rinnweberkogel (1041 m), dem Hochtrötsch (1239 m) und dem Windhofkogel (1064) immerhin fünf Berge mit einer Höhe von über 1000 Metern. Der Künstler – ein Bergfex. Schaut man auf die Bevölkerungsentwicklung der letzten 150 Jahre, so sieht man, dass sich da nicht viel bewegt hat über all die Zeit. Aber das romantisch in der Landschaft eingebettete Dorf ist auf geschichtsträchtigen Boden angelegt. Hier wurden Steinbeile und Tonscherben in der Badl- bzw. Repolusthöhle gefunden, die auf die Jüngere Steinzeit datiert wurden und die somit belegen, dass hier die älteste Besiedlung der Steiermark zu vermuten ist. Da Eisenberger immer Semriach als Geburtsort angibt, vermute ich eine Hausgeburt, mit Hebamme, so, wie es wohl über Jahrhunderte im ländlichen Bereich üblich war und teilweise auch noch heute ist. Vielleicht aber ist er doch in Graz in einer Klinik zur Welt gekommen und bezeichnet trotzdem sein Heimatdorf als den Ort der Niederkunft seiner Mutter mit ihrem Sohn. Eisenberger ist also auf

dem Land aufgewachsen, das prägt ihn auch noch heute bei der Wahl von Motiven aus dem religiösen Bereich, aber auch beim Material und bei den Orten, die er aufsucht, um performative oder installative Arbeiten zu verwirklichen. Semriach, das gerade sein 800-Jahre-Jubiläum feiert und mit Stolz auf den Besuch des österreichischen Bundespräsidenten hinweist, verdankt ihm auch das Kunsthaus K2, in dem regelmäßig von ihm kuratierte Ausstellungen zu sehen sind. Meine Bemerkung, dass man seinen Arbeiten ansehe, dass er vom Land komme, pariert er mit dem Hinweis auf den Tiroler Künstler Lois Weinberger, der so wie Eisenberger Sohn eines Bauern ist. Auch bei diesem merke man das im Schaffen, meint er verschmitzt.

MIT 20 JAHREN BEGANN DER STEIRER ÖFFENTLICH ALS KÜNSTLER AUFZUTRETEN, aber für viele Jahre unerkant, anonym. Es sind eine endlose Zahl an Interventionen im öffentlichen Raum mit menschlichen, zweidimensionalen Skulpturen aus einfacher Pappe, die er überall aufgestellt hat, temporär, ausgesetzt einem Zufallpublikum.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Eines sind seine Bilder fast immer: Materialschlachten, Szenarien der Verwüstung, die an den großen deutschen Malerkollegen Daniel Richter denken lassen.



gern mal und gibt dem Verschwinden wollen ein Antlitz, das nicht mehr weint.

DER LÄNDLICHE RAUM, IN DEM ER AUFGEWACHSEN IST und den er immer noch gern und regelmäßig aufsucht, ist ihm auch stets Austragungsort von Eingriffen in die Natur. Diese Interventionen mit der so genannten Land-Art, die in den 1960er-Jahren ihren Ursprung genommen hat, in Verbindung zu bringen, ist sicherlich legitim, aber nicht erschöpfend und wird der tatsächlichen Komplexität der Werke von Eisenberger nicht gerecht. Da gibt es z. B. Arbeiten skulpturaler Natur aus Würfelzucker, die er an den Waldrand platzierte und in die auch das Prozesshafte inkludiert ist. Es sind

nämlich Ameisen, die dem riesigen Futterberg zu Leibe rücken und ihn sukzessive in einem riesigen Kollektiv verspeisen und damit zum Verschwinden bringen. In der Prozesshaftigkeit und dem Bild des

Das Material hat er gefunden, als Arbeitsmittel für die Werke hat er nur ein Messer und etwas Farbe und Fotokopien benötigt. Viele Länder und Städte hat er so mit seinen seltsamen Menschenfiguren beglückt. Von 2000 bis 2005 studierte er bei Brigitte Kowanz an der damals noch so genannten Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Seine anonymen Interventionen begann er also noch vor seinem Studium in Wien. Es sind tausende Pappfiguren, zunächst von armen Leuten, später mit den Konterfeis von Mahatma Gandhi, Osama Bin Laden oder Che Guevara, die er in Städten auf der ganzen Welt an Laternenpfählen, Bäumen am Straßenrand oder Brückengeländern festband. Die Materialwahl des „armen“ Kartons, der weggeworfen wurde und von ihm erneute Verwendung erfuhr, erinnert zunächst an die italienische Arte-Povera-Bewegung. Doch geht es bei den Figuren über das Material hinaus um eine Intervention mit Bildern, die stören, irritieren und einen beunruhigenden Moment in sich tragen. Es gibt noch ein weiteres „armes“ Material, das Eisenberger immer wieder verwendet: braunes Paketklebeband. Mehrmals hat er sich selbst damit völlig umwickelt, zugeklebt und sich so in eine makabre Skulptur verwandelt; zuletzt auf der diesjährigen Armory Show in New York am Messestand seiner Kölner Galerie, wo er, statt als Künstler für das Sammlerpublikum Präsenz zu zeigen, seine akute Grippeerkrankung zum Anlass genommen hat, sich dem Messewahnsinn zu verweigern, indem er sich, eingelullt in das Klebeband, in die Kojenecke verkrümelt und geschlafen hat. Auch der Tod lacht immer wieder herein in die Werke von Eisenberger, da gibt es verwirklichte Galgen, mal in Neon, mal aus gefrorenem Wasser, mal aus Schnee. Sein neues Buch, gerade erschienen, trägt den Untertitel „help me kill me“. Da kokettiert einer, der wohl sehr gut um die Abgründe der eigenen seelischen Existenz und diejenigen, die man am besten meidet, Bescheid weiß. Daher verpackt er sich auch



meister der Land-Art, Richard Long, wenn er statt der von diesem stets verwendeten Steine, die eine Aufschüttung als Bodenskulptur erfahren, Eisklötze auf der Wiese platziert und diese Arbeit mit einem Schmunzeln „Weg (Der bessere Long)“ nennt. Gern spielt Eisenberger auch immer wieder mit dem Feuer, sei es als reines Element oder als Teil skulpturaler Inszenierungen. Man sieht auch, dass er hier das Moment der Gefahr inkludiert, strapaziert und ausdeutet. Und die Titel seiner Werke sind ihm meist sehr wichtig, da ist Witz drin, subversiver Humor und Abgründigkeit.

MEINE BLICKE WANDERN DEN WÄNDEN ENTLANG, während Eisenberger für mich ein Red-Bull-Cola aus dem Kühlschrank holt. Von der Decke hängt eine Formation dieser Dosen, wie eine Ready-Made-Skulptur, jedoch auch noch mit Funktionalität versehen, denn die Dosen sind gefüllt. Mir scheint, der Mann greift einfach nach allem, was seine Aufmerksamkeit erregt, kombiniert gefundene Teile, ergänzt diese und erklärt so manches Ding zum Kunstwerk, das sich davon augenscheinlich überbietet fühlt. Er zeigt mir eine Formation von Fuchsschwänzen, Sägen also, die er zu einer „Nervensägen“-Skulptur erklärt hat. In einem anderen Winkel des Ateliers deutet er auf ein riesiges Kreuz, also ein religiöses Symbol, das zur Gänze aus Fernbedienungen, Remote Controls, besteht. Das Ding spricht für sich selbst, bedarf keiner tiefgründiger Erklärungen. Und immer wieder sehe ich auch Anleihen, Anlehnungen an andere Künstler, da ist Eisenberger gar nicht zögerlich. Martin Kippenberger ist ihm wohl ein Vorbild, denke ich, mit seiner Symbolik für Desaster, Katastrophen im Leben und der unzimmerlichen Wahl des künstlerischen Materials. So wie Kippenberger ist der Steirer in einem Teil seiner künstlerischen Praxis auch ein klassischer Maler, er hat Malerei auch mal studiert, noch in Graz, vor seinem Umzug nach Wien. Die gemal-

Die Titel seiner Werke sind ihm meist sehr wichtig, da ist Witz drin, subversiver Humor und Abgründigkeit.

aufragenden Zuckerquader. In einer anderen Zuckerarbeit thematisiert er Peter Eisenmans Holocaust-Mahnmal in Berlin, das ebenfalls von den kleinen Tierchen aufgefressen wird. Eisenberger ist nicht eitel bei der Wahl der Mittel. Das können Tannenzapfen sein oder einfache Holzscheite, die er in bestimmte Formationen zwingt und mit Bedeutung auflädt. Da kann es auch passieren, dass er sich für eine Interventionsskulptur nackt in einen Holzscheithaufen platziert und der Dinge harrt, während die Dokumentationsfotos gefertigt werden. In der Natur platzierte der Künstler auch eine Reihe von skulpturalen Formationen aus Schnee und Eis. Das kann ein mannshoher Iglu sein, den er anzündet, aber auch eine ironische Bezugnahme auf den Alt-

Verschwindens liegen auch leise Anspielungen auf menschliches Sozialverhalten etwa in monetärer Hinsicht verborgen, denke ich mir angesichts der von ihm mit „Twin Towers“ betitelten beiden weit

ten Bilder erscheinen mir zunächst wie eine souveräne Mischung aus Art Brut, Action Painting und gestischer Malerei. Dabei geht es ihm um die Balance zwischen einem „Laufenlassen“ und künstlerischer Intuition. Manches geht dabei wohl schief, finde ich, aber das kalkuliert er auch ein. Da sind auch ganz zarte, filigrane Bilder. Ich denke an den deutschen Malerkollegen Daniel Richter, aber viel mehr noch kommt mir ein anderer Mann in den Sinn, der ebenfalls in Wien lebt. Der Künstler Franz West, der mit seinen legendären Pappmachéskulpturen den Abgründen der österreichischen Seele einen Körper geschenkt hat. Auch Eisenberger gräbt tief hinein in die Untiefen des Menschseins. Und was er zutage fördert, ist nicht gerade eine Schönwelt, da kann einem schon angst und bange werden und ein wenig fürchtet man angesichts dieser Schaffenswut von Christian Eisenberger und der unerschrocken daherkommenden Thematisierungen der Verlorenheit der Spezies Mensch im Chaos und in den Katastrophen des Lebens auch um ihn selbst. Da steuert einer mit seiner Schaffenskraft dagegen, mit einer überbordenden Fantasie und Neugier und einem Hang zum spielerischen Austesten von Extremen. So wie in der letzten Februar am Arlberg bei Lech realisierten Sprengung eines Gesichts in den Schnee hinein, vom Helikopter aus, mit einer großen, ja fast kindlichen Freude am Überschreiten von Grenzen. Doch das ist längst abgehakt, morgen fliegt er nach London, sagt er mir beim Abschied, wo er schon einmal mit den Behörden Probleme bekommen hat. 2008 verkleidete er

sich als Clown und spazierte mit Sprengstoffattrappen im Bankenviertel herum, drei Monate nach dem Zusammenbruch der Lehmann Brothers in New York und dem Beginn der dramatischen Finanzkrise. Acht Polizisten verhafteten ihn daraufhin. Wer weiß, wo und wie er diesmal wieder seine Spuren hinterlassen wird. Eisenberger ist sich selbst immer schon einen Schritt voraus. Das ist sein Leben. ①

Ausstellung: Die Salzburger Galerie Altnöder zeigt im kommenden Herbst in einer Einzelausstellung neue Arbeiten von Christian Eisenberger.
Literatur: Christian Eisenberger: Reserve - help me kill me, (hrsg. von der Galerie Konzett, Wien), 576 Seiten, gebunden, Kerber Verlag, Bielefeld 2012.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Martin Kippenberger ist ihm wohl ein Vorbild, denke ich, mit seiner Symbolik für Desaster, Katastrophen im Leben und der unzimmerlichen Wahl des künstlerischen Materials.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX